

Vertreibung und Völkermord in Guatemala

Guatemala, das Kerngebiet des ehemaligen Maya-Reiches, ist etwa so groß wie Bayern und Baden-Württemberg zusammen und zählt heute ca. zwölf Millionen Einwohner. Mit rund 60 Prozent liegt der Anteil der Indigenen an der Bevölkerung wesentlich höher als in den anderen Ländern Mittelamerikas.

Der bewaffnete Konflikt, der 36 Jahre in dem Land wütete, forderte mindestens 200.000 Todesopfer. 93 Prozent von ihnen starben durch die Hand des Militärs oder verbündeter Sicherheitskräfte. Über 40.000 Personen „verschwanden“. Opfer der blutigen Auseinandersetzungen, die ihren Höhepunkt zwischen 1979 und 1984 erreichten, war vor allem die indigene ländliche Bevölkerung.

In einigen Regionen Guatemalas führte die Armee die sog. „Politik der verbrannten Erde“ durch. Dabei kam es regelmäßig zu Massakern, denen auch Frauen, Kinder und Alte zum Opfer fielen. 450 Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Eine Million Guatemalteken wurden zu Binnenflüchtlingen und mehr als 200.000 Menschen sahen sich gezwungen, ihr Land zu verlassen. Von den 22 Provinzen war El Quiché am stärksten von der Gewalt betroffen.

„Wir wollen unsere Familien aus den geheimen Gräbern fortbringen, weil sie sich im Krieg befinden, solange wie sie in den Bergen versteckt bleiben. Wir wollen sie auf dem Friedhof bestatten, um sie besuchen zu können, um Blumen auf ihre Gräber zu legen und Kerzen für sie anzuzünden.“

Angehöriger eines Opfers

Im Dezember 1996 unterzeichneten die Rebellen-Organisationen und die guatemaltekische Regierung einen Friedensvertrag. Wenige Tage zuvor hatte das Parlament eine Amnestie verabschiedet, welche die strafrechtliche Verfolgung der während des Konfliktes begangenen Verbrechen weitgehend einschränkte. Die von der UNO eingesetzte Wahrheitskommission bezeichnete die gegen die indigene Bevölkerung verübten Gewalttaten unumwunden als Völkermord. Damit wurde eine Verfolgung der schwersten Kriegsverbrechen möglich, denn Völkermord fällt nicht unter das Amnestiegesetz.

„Die Wahrheit zu kennen, ist schmerzvoll, aber es ist zweifellos ein sehr heilsames und befreiendes Wissen.“

Juan Gerardi
1998 ermordeter Weihbischof

Exhumierungen und Recht auf Wahrheit

Die Exhumierung geheimer Grabstätten bildet einen wichtigen Teil der Vergangenheitsbewältigung. Dabei werden die heimlich angelegten Massengräber geöffnet und die menschlichen Überreste geborgen. Nach einer genauen Dokumentation werden sie den Angehörigen zum endgültigen Begräbnis übergeben, damit diese sie ihren Riten und Traditionen entsprechend auf einem Friedhof beisetzen können.

Die Exhumierungen helfen, die Wahrheit aufzudecken, das Geschehene zu erfassen und die „Historische Erinnerung“ zu bewahren. Fotos der Funde können in Gerichtsverfahren als Beweismittel für die während des bewaffneten Konfliktes begangenen Menschenrechtsverletzungen verwendet werden.

Die Ausstellung

Die Fotos der Ausstellung dokumentieren Exhumierungsprojekte, die 2000 und 2001 in der Provinz El Quiché durchgeführt wurden. Die Aufnahmen zeigen die Angehörigen der Opfer während der Öffnung der Gräber, der Freilegung der Überreste und der erneuten Bestattung. Sie zeigen Zeremonien und Riten der Mayas.

Die Fotos stellen Trauer und Erinnerung dar, zugleich aber auch Hoffnung und Anspruch auf Wiedergutmachung. Die Überlebenden sind Gewissen und Zeugen eines Volkes, das auf eine der größten und spirituellsten Kulturen der Menschheit zurückblickt, aber seit Jahrhunderten von Unterdrückung und Leid geprägt ist.

Der Fotograf

Der Menschenrechtsaktivist, Dokumentar- und Kunstfotograf Jonathan Moller ist 1963 geboren und lebt in Denver, Colorado (USA). Er verbrachte mehrere Jahre in Guatemala und war dort u.a. für eine Menschenrechtsorganisation tätig, die durch den Bürgerkrieg entwurzelte und vertriebene Bevölkerungsgruppen unterstützt. Im Auftrag des Teams für Forensische Anthropologie des Büros für Frieden und Versöhnung der katholischen Diözese El Quiché fotografierte Moller Exhumierungsprojekte.

„Man sagt, dass die Knochen der Toten nicht lügen. Sie erzählen von Schmerz, Gewalt und Missbrauch. Jede geheime Grabstätte in Guatemala berichtet von den ausgelöschten Dörfern, den verbrannten Häusern, den wahllosen Massakern. Jeder Knochen spricht von den Verbrechen gegen die Menschlichkeit, von dem Völkermord, der an der indigenen Bevölkerung verübt wurde.“

Rigoberta Menchú
Friedensnobelpreisträgerin

amnesty international arbeitet auf der Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO und spielt eine wichtige Rolle im internationalen Menschenrechtsschutz. Insbesondere arbeitet ai:

- für die Freilassung von gewaltlosen politischen Gefangenen, d.h. von Frauen und Männern, die irgendwo auf der Welt wegen ihrer Überzeugung, Hautfarbe, ethnischen Herkunft, Sprache, wegen ihres Glaubens oder ihres Geschlechts inhaftiert sind und Gewalt weder angewandt noch zu ihrer Anwendung aufgerufen haben
- für faire und zügige Gerichtsverfahren für alle politischen Gefangenen
- gegen Folter und Todesstrafe, das "Verschwindenlassen" von Menschen und extralegale Hinrichtungen
- gegen den internationalen Transfer von Waffen, Ausrüstung und Know-how für Militär, Polizei und Sicherheitskräfte, wenn nicht mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen werden kann, dass solche Transfers zu Menschenrechtsverletzungen im Empfängerland beitragen
- gegen die Abschiebung, Zurückweisung und Auslieferung von Flüchtlingen in ein Land, in dem sie von Menschenrechtsverletzungen, gegen die sich ai einsetzt, bedroht sind.

Die **CASA- und Guatemala-Koordinationsgruppe** arbeitet zu den Ländern Zentralamerikas und Mexiko. Schwerpunkte der Tätigkeit zu Guatemala sind die Beendigung der Straffreiheit von Verantwortlichen für die während des Bürgerkrieges begangenen Massaker und anderen Gräueltaten sowie der Schutz von Menschenrechtsverteidigern, Mitarbeitern der Justiz, Journalisten und Aktivisten, die sich für die Rechte indigener Gemeinschaften einsetzen.

Zum Jahreswechsel 2004/05 ist eine große Kampagne zur Gewalt gegen Frauen in Guatemala geplant. Weitere Informationen hierzu geben wir Ihnen gern.

Ausstellungsort

Hauptkirche St. Petri
Mönckebergstraße/Ecke Bergstraße

Verkehrsanbindung:
U3 Rathaus (Ausgang Petrikirche)
U1 Jungfernstieg

Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 10-18.30 Uhr
Mi 10-19 Uhr
Sa 10-17 Uhr
So 9-21 Uhr

Andacht zur Ausstellung
am Donnerstag, dem 24.6. um 17:00Uhr

Veranstalter

CASA- und Guatemala-Kogruppe
amnesty international
Postfach 13 01 23
20101 Hamburg

casa@amnesty-hamburg.de

Spenden

Konto-Nr. 80 90 100
Stichwort 2103
Bank für Sozialwirtschaft Köln
BLZ 370 205 00

amnesty international

Flüchtlinge über den Tod hinaus

Auf der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit



Fotoausstellung von Jonathan Moller zu Exhumierungen geheimer Gräber in Guatemala

21. Juni – 10. Juli 2004
Hauptkirche St. Petri Hamburg

Impressum: Juni 2004; v.i.S.d.P. Jorun Poettering; Titelfoto: ©Jonathan Moller

ai
amnesty international
FÜR DIE MENSCHENRECHTE